

Darfs ein wenig mehr sein...?

Aus Kindheitstagen klingt es mir immer noch in den Ohren, dieses „Darfs ein wenig mehr sein?“

Wie hat es mich verunsichert, wenn ich Steppke so stolz allein zum Fleischer, Milchgeschäft oder HO-Gemüseladen gehen durfte. Wie viel mehr ist „ein wenig mehr“ und wie viel wenig mehr kostet das Mehr?

Schon damals wusste ich, dass unser Familienhaushalt knapp war. „Ein wenig mehr“ konnte für uns schon recht teuer sein. So hatte ich mir ein stolztrotziges „Nicht mehr!“ angewöhnt. Die Verkäuferin erwartete eigentlich auch keine andere Antwort, war schon am Einpacken eines viertel Pfundes feiner Leberwurst. Trotzdem kam immer wieder diese Frage: „Darfs ein wenig mehr sein?“

Wieso sind eigentlich die Fleischersfrau, die Gemüsefrau, die Frau aus dem Milchgeschäft und überhaupt alle Verkäuferinnen in der Erinnerung meiner Kindheitstage nette, kleine, runderliche, kunstgelockte, in mehr oder weniger weiße Kittel verpackte Frauen? Gab es auch Verkäufer in den Tante-Emma-Läden?

Ernsthaft bewegt mich ein Problem. Würde es diese kleinen Geschäfte mit ihren unverwechselbaren Gerüchen heute noch geben, wenn all die kleinen Einkaufsstoppkes großzügig mit

dem knappen Haushaltsgeld ihrer Eltern umgegangen wären? Bin ich schuld, dass meinen Kindern heutzutage der Verkäufer im Anzug, in der x-ten Filiale, im beliebigen Center nicht die Entscheidung auferlegt: „Darfs ein wenig mehr sein?“

Nun gut, jede Kindheit hat ihre Erinnerungen. Nicht erinnerlich sind mir aus Tagen in einem Land vor dieser Zeit solch' wundersame Dinge wie „sozial gerechte Steuererhöhung“, „gleiche Lastenverteilung“ oder „Reichensteuer“. Zu meinen Erinnerungen gehören aber der

gute Geruch des weihnachtlichen Westpäckchens, der einmalige FDGB-Ferienplatz im langen Arbeitsleben meiner Mutter (Zur Essenausgabe ist das eigene Besteck mitzubringen!) oder der spritzige Werbeslogan „Nimm ein Ei mehr“. Auf Pappschilder gedruckt fiel er mir immer in den Blick, wenn meine Augen die KONSUM-Auslagen absuchten nach „Bückware“, missachtend die Regalreihen voll von Rotkohl und Weißkohl und Sauerkohl und unseren Südfrüchten – Äpfeln aus Dresden.

Darfs ein wenig mehr sein? Stellt heute noch jemand diese Frage? „Nimm ein Ei mehr“ umwirbt mich ja auch keiner mehr. Doch ein wenig mehr darfs auch in dieser Zeit sein. Und wenn schon mehr, dann doch lieber gleich mehr Mehr: Drei Prozent Mehrwertsteuer mehr, Diäten angehoben, Ökosteuer rauf, Tabaksteuer angehoben, Managerbezüge verschönt, Energie-, Gas- und Ölkosten gestiegen, Konzerngewinne maximiert, Renteneintrittsalter erhöht, Aktienkurse gestiegen, mehr Gebühren und Abgaben, reichlich Reichensteuer geplant, Staatsschulden gesteigert ... So gibt es

heute für jeden mehr. Ohne erst zu fragen, packen die Verkäufer diese „gleichen Lasten“ ungleich sich und uns ein. **Wie viel mehr ist „ein wenig mehr“ und wie viel wenig mehr kostet das Mehr? Es gibt wirklich zeitlose Fragen. Nur ein entschiedenes „Nicht mehr!“ haben wir uns angewöhnt? Michael Schröder**

(Unser Gastautor ist der Herausgeber der Marzahn-Hellersdorfer Zeitung – Das Bezirksblatt. Er arbeitet seit über 20 Jahren in Marzahn, ist verheiratet und Vater von vier sehr aktiven Jungs von 4 bis 15 Jahren.)



Unser Gastautor,
Herr Michael Schröder



*Allen Mitgliedern und Mietern,
Freunden und Geschäftspartnern
wünschen Aufsichtsrat und Vorstand
sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Wohnungsgenossenschaft
FRIEDENSHORT e.G.*

**frohe Weihnachten und
ein glückliches neues Jahr**